

Praktikumsbericht – Frankreich; Deutschlehrerin

Am Sonntag, den 23.04.2017 begann meine Reise nach Frankreich. Morgens um zehn Uhr nahm ich den Zug in Richtung Frankreich, sodass ich am Nachmittag ankam und noch Zeit besaß, die Stadt Lille mit meiner Gastfamilie zu besichtigen.

Die Familie nahm mich sofort herzlich auf und ich fühlte mich wie ein weiteres Familienmitglied. Meine Gastschwester ist dreizehn Jahre alt, besitzt dennoch dieselben Interessen wie ich, was den Alltag erheblich einfacher gestaltete.

Am nächsten Tag begleitete ich dann meine Gastschwester in ihr Collège Fernande Benoist in Hazebrouck und am Eingang erwartete mich der erste Unterschied zwischen deutschen und französischen Schulen: Die Schule war von einem großen Zaun umgeben und alle Schüler mussten eine Art Ausweis vorzeigen, um in die Schule eintreten zu dürfen. Dies war ein großer Unterschied zu meinem Gymnasium in Brakel, in dem alle Türen ab 7.00 Uhr morgens geöffnet sind.

Am Tor empfing mich dann sofort der Schuldirektor, der ebenfalls sehr freundlich zu mir war und mir einige wichtigen Dinge erklärte.

Vor dem Unterricht versammelten sich dann alle Schüler auf verschiedenen Plätzen des Schulhofes, was wieder einen Unterschied zu Deutschland darstellt. Sie warten dort in aufgezeichneten Rechtecken auf ihre Fachlehrer.

Dort lernte ich dann auch alle Freundinnen meiner Gastschwester kennen, die mich mit der französischen Begrüßung – den Bises – überhäufte, was eine ungewohnte Handlung für mich war. Ich erwiderte die Bises und fühlte mich sofort willkommen und hatte viele der Mädchen und Jungen direkt ins Herz geschlossen.

Die erste Stunde war dann Musik bei einem sehr strengen Lehrer, was wieder einen Unterschied zu Deutschland darstellt. Die Schüler verhielten sich sehr leise und selbst dann gab es noch Beschwerden des Lehrers, M. Capoen. Dieser bezog mich in seinen Unterricht mit ein, sodass ich den französischen Schülern erklären konnte, wie der Musikunterricht in Deutschland abläuft.

Ich habe auch festgestellt, dass in Frankreich der Musikunterricht nicht so sehr auf Theorie aufgebaut ist, wie es in Deutschland der Fall ist.

Der Rest des Tages verlief nicht besonders außergewöhnlich, da ich an diesem Tag Schüler war, also begleitete ich die Klasse 4ème C in alle Fächer, wobei mir der Französischunterricht besonders schwerfiel, da Mme Faivre schnell sprach und dort auch gehobenes Vokabular zum Einsatz kam, welches ich persönlich noch nicht kannte.

Besonders die große Mittagspause ist anders als in Deutschland, da dort in der Kantine gegessen wird. Jeder Schüler empfindet es als selbstverständlich, in der Kantine zu Mittag zu essen und sich keine Brote von zu Hause mitzunehmen, die dann in der Pause verzehrt werden.

Am Nachmittag ging ich zu einer Stunde Tanzunterricht, der in einem benachbarten Ort meiner Gastschwester stattfand. Leider konnte ich dort nur zusehen, da in wenigen Wochen eine Aufführung bevorstand und für diese mit Choreographien geprobt wurde.

Am nächsten Tag begann dann mein eigentliches Praktikum. Nach einer Stunde SVT, was der deutschen Biologie gleicht, lernte ich Mme Bécart kennen, die mich in den zwei Wochen herumführte, und der ich im Deutschunterricht half.

Sie stellte sich sehr höflich und freundlich vor und erklärte mir schnell, was ich an diesem Tag zu tun hatte:

Die erste Stunde wurde Deutsch in der 4ème unterrichtet. Ich sollte mich ein wenig vorstellen und dann auf Fragen warten, um diese zu beantworten. Dies sollte den Schülern helfen, das Sprechen in der deutschen Sprache zu verbessern und sie sollten die Situation nutzen, mit einer Muttersprachlerin zu sprechen.

Es meldeten sich wirklich viele und wir verbrachten die komplette Stunde nur damit, über mein Privatleben in Deutschland zu reden und erhebliche Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland zu erkennen.



Danach war die 5ème an der Reihe, die noch ein wenig jünger waren, jedoch gleichzeitig mit der 4ème mit der deutschen Sprache begonnen hatten. Das Deutsch der beiden Klassen war noch nicht sonderlich gut, da sie erst im September 2016 angefangen hatten, doch ich konnte ihre Fragen und Sätze auch mit falscher Grammatik oder falscher Aussprache verstehen, wobei die Schüler natürlich dennoch darauf hingewiesen wurden.

In dieser Klasse lief die Stunde dann genauso ab, wie in der ersten, da sich alle sehr für das Leben in Deutschland interessierten.

Ich musste sehr langsam sprechen und Wörter finden, die der französischen Sprache ähnelten wie z.B. Migrant im Deutschen und „le migrant“ im Französischen. Dies war besonders zu Beginn sehr schwierig, da ich es gewohnt war, schnell und mit anderem Vokabular zu sprechen.

Nach einiger Zeit konnten mich die Schüler besser verstehen und auch *stillere* Schüler trauten sich, einige Fragen zu stellen.



In der darauffolgenden Stunde aß ich gemeinsam mit Mme Bécart zu Mittag in der Kantine, wo sie mir auch gleichzeitig das Kollegium der Schule vorstellte.

In Frankreich essen Lehrer und Schüler nicht zusammen Mittag, sondern in verschiedenen Räumen. In der Art „Lehrerzimmer“ war es ruhiger und es gab beispielsweise auch eine Kaffeemaschine.

Am Lehrertisch war es für mich allerdings ein bisschen schwieriger, die französische Sprache zu verstehen, da die Lehrer sich normal miteinander unterhielten und dies für mich ein wenig zu schnell war.

Mme Bécart achtete dennoch darauf, dass sie mich mit in die Konversation einbezog, wenn es möglich war, sodass ich auch den Lehrern einige Unterschiede (wie z.B. die großen Zäune um die Schule) erklären konnte.

Um 16.30 Uhr war mein Schultag dann mit Kunst beendet, was für mich einen wirklich langen Schultag darstellte, da ich in Deutschland spätestens um 15.40 Uhr zu Hause bin.

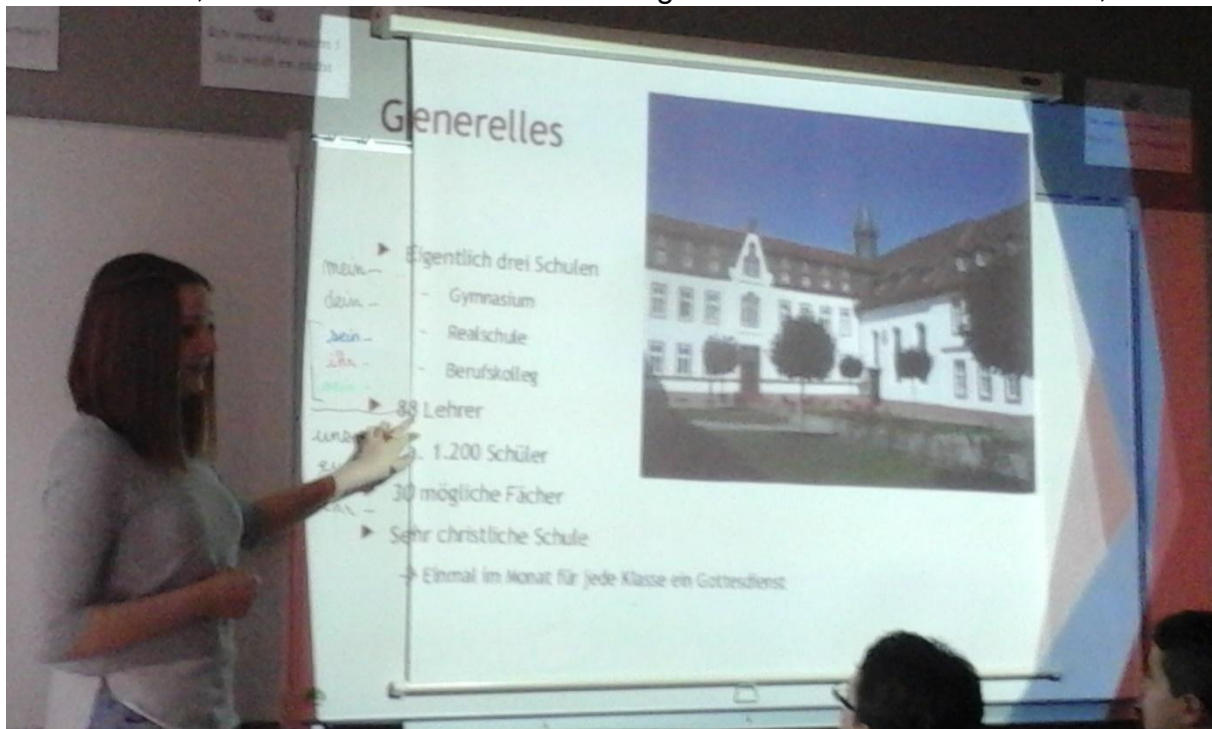
Am Abend war ich dann eigentlich sehr müde, doch am Mittwoch war kein Unterricht, da die 3ème Prüfungen in der Schule schrieb und alle jüngeren Klassen nicht zum Unterricht erscheinen brauchten.

Somit blieb ich noch eine Weile wach, um mich mit den Eltern meiner Gastschwester zu unterhalten, da ich diese als sehr sympathisch empfand und wir auch einige, ähnliche Interessen besaßen, sodass unsere Unterhaltungen nicht langweilig wurden. Ich erklärte ihnen beispielsweise mithilfe von Google Earth, wo mein Haus lag und welche Sehenswürdigkeiten sich in der Nähe befanden.

Die Familie achtete stets darauf, dass sie in einfachem Vokabular und langsam sprachen, sodass ich keine Verständnisschwierigkeiten hatte. Auch bei nicht bekannten Wörtern musste ich mich nicht schämen zu fragen, da mir die Familie immer anschaulich Dinge umschrieb und erklärte, damit ich meinen französischen Wortschatz um ein Vielfaches erweitern konnte.

Am nächsten Tag lag nichts Besonderes bei der Familie an. Zum Mittagessen besuchten wir die Großmutter, die ebenfalls in Sercus wohnte. Auch diese nahm mich herzlich auf und ich schloss die gesamte Familie nach kurzer Zeit in mein Herz. Am Nachmittag begleitete ich meine Gastschwester dann zu einer Frau, die aus Martinique stammt und das Flechten afrikanischer Rasta Zöpfe beherrscht. Generell hatte ich an dem Tag ein wenig Zeit, um auch den Schulstoff aus meiner deutschen Schule nachzuholen und gewisse Hausaufgaben zu machen.

Am Donnerstag, den 27.04. begann der Tag wieder einmal mit Deutschunterricht. Ich zeigte den Schülern mit einer PowerPoint Präsentation meine Schule und klärte über Unterschiede, wie z.B. das Mittagessen in der Mensa, auf.



Anschließend wurden meine Gastschwester und ich von der Schule abgeholt, um bei der Familie zu Hause zu Mittag zu essen.

Den Nachmittag durfte ich dann wieder den Schulunterricht Mathematik, Sciences-Physiques, Technologie und Englisch mitmachen.

Besonders gut hatte mich die Englischlehrerin aufgenommen und bezog mich auch immer in den Unterricht ein. So erzählte ich an diesem Donnerstag von meiner Woche in Hazebrouck und erklärte ihnen, wie es für mich in der nächsten Woche weiterginge.

Am Nachmittag waren meine Gastschwester und ich erst um 17.50 Uhr zuhause, was für mich wirklich anstrengend war.

Zum Abendessen hat die Familie Crêpes gemacht, da sie mitbekamen, wie gern ich diese esse.

Am letzten Schultag in Hazebrouck hatte ich noch einmal alle Klassen im Deutschunterricht und lernte den französischen Sportunterricht kennen. Im Unterricht führte ich die Präsentationen zu Ende und erklärte den Schülern die Homepage meiner Schule, auf der es auch viele Bilder zu sehen gab. So unterhielten wir uns noch eine ganze Weile über die Romfahrt, die im September 2012 stattgefunden hatte, da sie sich besonders dafür interessierten.



Ich aß mit den Lehrern zusammen und machte immer wieder neue Bekanntschaften. Die Lehrer erklärten mir z.B., weshalb alle Schulen in Frankreich verschlossen waren oder wie das Schulsystem auf dem Lycée ablief. Am Nachmittag, in dem Histoire-Géographie Unterricht, verteilte ich Süßigkeiten an die Klasse, die ich zuvor gekauft hatte, da mich alle unglaublich lieb aufgenommen hatten und ich mich sofort heimisch fühlen konnte. Darüber freuten sich alle sehr, verabschiedeten sich schon einmal von mir, jedoch nicht, ohne vorher Handynummern, Facebook- und Instagramkonten auszutauschen. Der Abschied von den Schülern in Hazebrouck fiel mir sehr schwer, da ich Angst hatte, was mich in der nächsten Woche erwartete und ich alle Mädchen und Jungen ins Herz geschlossen hatte.



Ich habe auch noch weiterhin Kontakt zu fast allen Schülern, der natürlich auf Französisch abläuft, was mir ebenfalls hilft, das *schriftliche* Französisch zu verbessern. Außerdem lerne ich so französische Chatabkürzungen oder die französische Jugendsprache, die in dem heutigen Zeitalter – wie ich denke – in allen Ländern der Welt sehr wichtig ist.

Diese Jugend- und Chatsprache lernt man nicht in der Schule und man kann sie nur durch eigene Erfahrungen und einem Aufenthalt sowie Sozialkontakt zu französischen Jugendlichen kennenlernen.

Am Abend war ich wieder sehr müde, doch meine Gastfamilie hatte geplant nach Belgien zu fahren, um dort in einer Brasserie zu Abend zu essen.

Die Brasserie sah urig und unglaublich gemütlich aus und auch das Essen war sehr lecker, obwohl man beinahe zwei Stunden darauf warten musste. Die Brasserie liegt in Vendenberghe und nennt sich „Den Heksestoel“ (französisch: „la chaise de la sorciere“).

Dort verbrachten wir einen langen Abend, lachten, unterhielten uns und genossen die entspannte Atmosphäre.



Am Samstag, den 29.04. plante die Familie einen Tag am Meer, den wir in kleinen, idyllischen Ortschaften verbrachten.

Zuerst bestiegen wir den „Kap Blanc-Nez“, der direkt am Meer lag. Darauf befand sich ein Denkmal, zu Ehren der Dover-Patrol.

Von dort aus hatte man einen atemberaubenden Blick über das Meer, sowie über die vielen kleinen Dörfer und das Tourismusgebiet. An dem Tag war wirklich gute Sicht, sodass wir auch die Klippen der englischen Küste erblicken konnten.

Im Anschluss an die kleine Wanderung sahen wir uns dann eine kleine Stadt am Meer an, wo wir an einem langen Sandstrand entlanggelaufen sind und uns zum Schluss ein Eis kauften.

Das Meer war wirklich noch fürchterlich kalt, doch das brachte meinen Gastbruder nicht davon ab, schwimmen zu gehen. Ich traute mich jedoch nur, die Zehenspitzen in das eisige Nass zu halten. Am Abend verabschiedete ich mich dann von den Großeltern und packte meinen Koffer, um am nächsten Morgen in die andere Familie zu reisen.





Am Sonntagmorgen fuhr mich die Familie aus Sercus dann nach Cassel zu der neuen Familie. Ich war sehr aufgeregt, da ich Angst hatte, dass sie mich vielleicht nicht so nett aufnehmen würden, wie es die andere Familie getan hatte, doch dies erwies sich natürlich als Schwachsinn, da die französische Gastfreundschaft unbeschreiblich herzlich und wunderbar ist!

Zuerst lernten wir uns alle langsam kennen und ich packte die nötigsten Sachen aus meinem Koffer.

Dann waren wir mit der kompletten Familie, also auch Großeltern, Onkel, Tanten und Cousinsen, auf dem Weg nach Lens, wo es ein bekanntes Kunstmuseum, das Louvre, gab. Dort angekommen, aßen wir in einer Art Diner und schauten uns dann in aller Ruhe die vielen Gemälde an.

Für mich war es etwas schwierig die Texte zu verstehen, da Museumstexte äußerst hochgestochen und mit Vokabular versehen sind, welches ich nicht beherrsche.

Doch dank der englischen Übersetzung konnte auch ich den Großteil verstehen.

Am Nachmittag wurde dann Kaffee und Kuchen in der Cafeteria serviert und wir ließen den Nachmittag ausklingen, bis wir schließlich zurück nach Cassel fahren.



Am Montag den 01.05., war – wie in Deutschland auch – ein Feiertag, an dem es allerdings keine Traditionen gibt, wie es in meiner Region der Fall ist.

Bei uns gehen alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen durch die Felder und über Wanderwege, mit Bollerwägen und Musik und machen eine Maiwanderung. Dies war in dem Nord-Pas-de-Calais nicht der Fall, sodass wir eine etwas längere Fahrt auf uns nahmen, um nach Brügge, einer alten Stadt in Belgien, zu fahren.

Wir parkten am Bahnhof und wir bewunderten die vielen, kleinen Gassen sowie die Kanäle, die sich durch die komplette Stadt zogen.

Leider regnete es an diesem Tag sehr viel und es war sehr kalt, doch das hielt uns nicht davon ab, eine Bootsfahrt auf den Kanälen zu machen und uns somit ein wenig der Geschichte Brügges widmeten.



Zu Mittag aßen wir in einem veganen Restaurant, was für mich eine sehr interessante Erfahrung darstellte, da vegan nicht meinem normalen Lebensstil entsprach. Dennoch schmeckte es mir und wir machten uns wieder auf den Weg durch die Kälte.

Besonders interessant empfand ich das Rathaus und die enorm vielen Kirchen, die in der Innenstadt waren! Alle hatten imposante Eingänge und Malereien etc.

Die gesamte Stadt stammt aus dem Mittelalter, was auch heute noch gut erkennbar ist, da das Flair und der Charme zumindest in der Innenstadt beibehalten wurde, auch wenn es in vielen Teilen moderne Geschäfte wie z.B. NewYorker, Pimkie oder Zara gab.

Aufgrund der Kälte fuhren wir schon gegen 14.30 Uhr zurück nach Cassel, doch nicht ohne die bekannten, belgischen Waffeln zu probieren!

Am Abend telefonierte ich dann lange mit meinen Eltern, da ich sie vermisste und es auch genoss, wieder die deutsche Sprache zu sprechen.

Am Dienstag startete dann die Schulwoche für mich mit dem Sportunterricht. Die Schule in Cassel ist sehr klein, weshalb alle Schüler zu einer Sporthalle in der Stadt laufen müssen, da die vorhandene in der Schule nicht groß genug ist.

Außerdem ist dort nochmal vieles anders als an dem Collège in Hazebrouck. So haben die Klassen beispielsweise keinen Buchstaben, so wie wir es in Deutschland auch kennen, sondern Namen von Entdeckern oder Ähnliches. Somit begleitete ich meine Gastschwester in die 3ème GUYANE.

Auch die Raumaufteilungen waren mit Buchstaben und Nummern versehen, wobei die Räume in Hazebrouck nur Nummern hatten.

So musste ich mich in der zweiten Woche dann noch einmal komplett umstellen.

Im Sportunterricht lernte ich die ersten Mädchen kennen und wir spielten gemeinsam Volleyball. Die Regeln für die verschiedenen Sportarten sind in Frankreich lockerer als in Deutschland, sodass der Ball bspw. auch auf dem Boden aufkommen durfte und erst danach weitergepritscht wurde.

Leider nahmen mich die Mädchen in Cassel längst nicht so schnell und herzlich auf wie in Hazebrouck. Einige lachten über mich oder tuschelten in meiner Nähe. Ich fühlte mich also ein wenig unbehaglich innerhalb der ersten Stunden an der Schule.

In der ersten Pause kaufte meine Gastschwester dann meine Karte für die Kantine und danach hatten wir Sciences-Physiques.

Ich verstand das Thema anhand von Bildern relativ schnell und konnte auch die gegebenen Fragen beantworten.

Daraufhin lachte mich ein Mitschüler allerdings aus, weil meine Grammatik in einem Satz angeblich abscheulich war. Ich war dann zwar etwas gekränkt, erklärte ihm aber, wie ich mich fühlte und kurz darauf entschuldigte er sich auch.

Am Nachmittag traf ich dann Mme Bécart wieder, die mich nach meinem Wochenende fragte und sich sehr um mein Wohlergehen sorgte.

Sie erklärte mir dann noch einmal ein paar Dinge zu den verschiedenen Klassen und dann holten wir die Schüler vom Schulhof ab.

Zuerst war die 6ème an der Reihe: die jüngste Klasse an der Schule. In Cassel lernen die Schüler ab der 6ème Deutsch und Englisch, währenddessen die Schüler aus Hazebrouck in der 6ème mit der englischen Sprache beginnen und dann ab der 5ème oder der 4ème mit Deutsch anfangen können.

Ich merkte schnell, dass die Klasse extrem ruhig war, so wie es mir Mme Bécart auch zuvor geschildert hatte. Es gab kaum Fragen an mich und niemand schien so recht zu wissen, was er jetzt tun sollte.

Schließlich fragten einige Schüler dann doch, allerdings musste ich auf Französisch antworten, da sie mich auf Deutsch nicht verstehen konnten.

Im weiteren Verlauf begann ich dann schon einmal mit der Präsentation über meine Schule, was dann aber alle interessierte. Dabei strengten sie sich auch wirklich an, alles zu verstehen. Dennoch musste ich viele Begriffe übersetzen, damit alles schlüssig und klar wurde.

Im Anschluss daran war die 4ème an der Reihe. In dieser Klasse gab es wirklich fleißige und sehr schlaue Schüler, was das Fach Deutsch betraf.

Wir begannen mit derselben Art und Weise: Die Schüler stellten mir also persönliche Fragen und hier klappte dies auch ohne Ablesen aus dem Heft, was bei allen anderen Klassen nicht der Fall war.

Sie konnten schon gebräuchliches Vokabular benutzen und auch die Grammatik blieb dabei nicht auf der Strecke.

Hier engagierten sich alle Schüler und ich kam aus dem Redefluss gar nicht mehr raus.

Das Gespräch entwickelte sich von „formellen“ Dingen, wie z.B. Name, Alter, Geschwister, Schule, Hobbies etc. zu deutschen Klischees, nach denen sie mich fragten. So erklärte ich ihnen, dass in Deutschland nicht jeden Morgen Brezeln gegessen werden und die Lederhosen und Dirndl meist nur in Bayern zu Festen (bspw. Oktoberfest) vertreten sind.

Die Schüler interessierten sich wirklich für die deutsche Kultur, sodass ich ihnen lang und ausführlich erklärte, warum man in Deutschland meist „Abendbrot“ sagte und nicht Abendessen. Für sie war es völlig bizarr, wie man zum Abendessen nur eine Scheibe Brot mit Aufschnitt essen konnte.

Gemeinsam stellten wir dann schließlich eine Art Liste von Unterschieden in der Kultur auf, was auch das Frühstück betraf, da das französische Frühstück eine sehr süße Mahlzeit ist und in Deutschland zwar auch Nutella und Marmelade verzehrt wird, jedoch auch Käse (besonders Gouda, den man in Frankreich kaum kennt), Jagdwurst und Schinken auf dem Brot beliebt sind.

Die Stunde verging schnell und ich freute mich schon auf die nächste Klasse.

Die nächste Klasse war die 3ème, in der auch meine Gastschwester war. Vor dieser Klasse hatte mich Mme Bécart allerdings auch „gewarnt“:

Es gab nur sechs Schüler und von diesen Schülern redeten zwei überhaupt nicht, zwei waren immer vorlaut, ein Mädchen zog sich während des Unterrichts eher in ihr Privatleben zurück und nur meine Gastschwester arbeitete gut im Unterricht mit und verstand auch das Prinzip der deutschen Sprache.

Der Unterricht zog sich in die Länge, da sich nur meine Gastschwester meldete, die Fachkraft allerdings alle an der Teilnahme des Unterrichts motivieren wollte.

Somit beantwortete ich nur ein paar unpersönliche Fragen und wir konzentrierten uns auf die Grammatik, da diese ein schwerwiegendes Problem in der Klasse darstellte. Ich versuchte es, ihnen auf Deutsch und auf Französisch zu erklären, doch mir war ebenso bewusst, dass Deutsch absolut nicht einfach war.

In der letzten Stunde des Tages durfte ich die 5ème unterrichten. Sie waren ebenfalls noch sehr jung, doch äußerst engagiert und interessiert. Die Schüler kamen schnell auf meine Schule zu sprechen und fragten all die Dinge, die in meiner Präsentation beantwortet würden, sodass ich sofort zu Beginn der ersten Stunde mit der Präsentation begann.

Weit kam ich allerdings nicht, da es immer wieder Verständnisfragen gab, die ich mit Freude beantwortete. Es war wirklich ein schönes Gefühl, wenn man anderen Menschen etwas erzählte und ich diese bspw. für meine Schule begeistern konnte.

Am Abend aß ich dann mit meiner Gastfamilie zusammen, und ich schaute mit meiner Gastschwester Harry Potter auf Englisch, da wir beide Fans der Harry-Potter Reihe waren.

Am nächsten Tag begann die Schule erst um 9.30 Uhr, da in der ersten Stunde PERM auf dem Stundenplan eingetragen war.

Darauf folgte dann ein normaler Schultag mit den Fächern Englisch und zwei Stunden Französisch.

Der Englischunterricht fiel mir sehr leicht, da wir das Gleiche schon in der 7. Klasse gemacht hatten und nicht in der 3ème (9. Klasse).

Dafür musste ich mich sehr anstrengen, um den Französischunterricht zu verstehen, da die Klasse eine Novelle gelesen hatte, die ich nicht kannte, und versuchte, mich inhaltlich in das Thema hineinzudenken.

Am Nachmittag hatten wir dann kaum Zeit, da meine Gastschwester am Mittwochnachmittag viele Hobbies hatte, denn in Frankreich hatten die Schüler am Mittwoch ja nur bis 12.30 Uhr Unterricht.

Zuerst tanzten wir zusammen „la danse contemporaine“, bei dem es sehr wichtig ist, beweglich und dehnbar zu sein. Die Mädchen dort kannte ich schon aus der Schule und ich kam gut mit ihnen klar. Die meiste Zeit konnte ich alles mitmachen, doch bei einer Choreographie, die sie zum Schluss übten, ging das natürlich nicht.

Danach hatten wir ein bisschen Zeit, dann gingen wir zum Klavierunterricht. Dort genoss ich die Musik und schaute meiner Gastschwester gespannt zu.

Zwischen dem Klavierunterricht und dem Ballett hatten wir Zeit, sodass sie mir die Stadt zeigte. Cassel liegt auf einem hohen Berg, man steigt also immer nach oben, was sich als sehr anstrengend gestaltet. Die Straßen ähneln eher kleinen Gassen und fast alle Straßen bestehen aus Kopfsteinpflaster. Die Häuser sind ebenfalls alt, haben allerdings nicht den gleichen Baustil wie deutsche Häuser.

Auf dem höchsten Punkt in Cassel steht eine Windmühle und es gibt Aussichtsplattformen, von denen aus man bei guter Sicht bis nach Calais schauen kann. Leider hat es in der Zeit, wo ich Cassel besucht habe, fast nur geregnet. Dennoch war der Ausblick atemberaubend, da man die komplette Region unter einem sehen konnte. Der Nord-Pas-de-Calais besteht nämlich beinahe nur aus Flachland.

Auf der Plattform waren auch große Städte wie Paris, Berlin oder Bremen eingezeichnet, sodass wir uns Mühe gaben, Deutschland zu sehen, was logischerweise unmöglich war.

Dennoch war der Rundgang durch Cassel ein großer Spaß und wir kauften noch einige Süßwaren in den regionalen Geschäften.

Um 18.30 Uhr machten wir uns dann auf dem Weg zum Ballett, wo ich alles mitmachen konnte und mir wirklich viel Freude bereitete, da ich auch in Deutschland Ballett tanze. Die Lehrerin, deren Name genauso ausgesprochen wird wie meiner, begrüßte mich sehr herzlich und ging liebevoll mit den Schülerinnen um.

Sie lobte viel und gab gute Ratschläge und Tipps.

Beim Ballett gefiel mir besonders, dass ich alles verstehen konnte, da die Tanzschritte, wie z.B. Plier, Tendue, Relevé, Pointé, alle denselben Namen hatten. Abends fiel ich dann todmüde ins Bett, um dann am nächsten Morgen lange zu schlafen, da die Schule aufgrund von zwei Stunden PERM erst um 10.30 Uhr begann.

Am Donnerstag endete mein eigentliches Praktikum, da ich am Freitag keinen Deutschunterricht mehr hatte.

Die Reihenfolge im Unterricht war dieselbe, wie am Dienstag und der Stoff wurde wieder in allen vier Klassen ähnlich gemacht, da sich alle für dieselben Themen interessierten. In der Zeit, in der ich mein Praktikum an den Schulen absolvierte, wurde nicht viel an deutscher Grammatik oder deutschem Vokabular gearbeitet, da meine Praktikumsleiterin allen Schülern die Chance geben wollte, von meinem Aufenthalt zu profitieren.

So begann mein Unterricht um 10.30 Uhr mit dem Musikunterricht, der an der Schule noch einmal etwas anders war, als an in Hazebrouck.

Danach aß ich schon mit meiner Gastschwester zu Mittag, was etwas problematisch war, da die ganze Kantine voll war und man keinen Platz finden konnte. Dies war auch eine amüsante Erfahrung für mich.

Im Anschluss daran folgte der Deutschunterricht.

Ich führte die Schulpräsentation in der 6ème zu Ende und dann unterhielten wir uns über die Hobbies der Schüler, sie sollten mir also ihren Sport oder ihre Begabung vorstellen.

Daraufhin begann ich in der 4ème die Präsentation, die wir leider nicht einmal zu Ende führen konnten, da sich alle Schüler so sehr für alles interessierten.

Jeder wollte an meine Schule wechseln. Dabei musste ich ihnen natürlich erklären, dass die Brede eine etwas besondere Schule ist und in Deutschland nicht jede Schule wie ein Schloss aussieht. Ich zeigte auch diesen Schülern die Homepage meiner Schule und stellte ihnen wichtige oder interessante Bilder vor. Außerdem nahm ich mir die Zeit, den Schülern einige Videos von einem YouTube-Kanal aus Brakel zu zeigen.

Nach einer Pause musste ich unbedingt etwas trinken, was schwierig war, da das Trinken in Frankreichs Schulen fast komplett verboten war(!). Zum Glück war Mme Bécart sehr freundlich und erlaubte mir, im Lehrerzimmer ein Glas Wasser zu trinken. Anschließend folgte der Unterricht in der 3ème. Diese waren wieder sehr gelangweilt und beteiligten sich fast gar nicht, was den Unterricht für mich als sehr schwierig gestaltete.

Ich hatte mir in dieser Zeit allerdings einiges an Selbstbewusstsein antrainiert, sodass ich auch faule Schüler einfach drannahm und ihnen bei den Antworten half bzw. ihnen die Antworten aus der Nase zog.

Schließlich zeigte ich auch hier die Präsentation der Schule, die leider nicht auf so viel Interesse stieß wie in der 4ème.

Am Schluss der Stunde stellten wir fest, dass man in Frankreich gar keinen richtigen *Abschluss* am Ende der Schulzeit hatte. Sie bekamen ihr Zeugnis und ihre Noten, doch es gab keinen großen Ball und keine riesige Party, wie es in Deutschland der

Fall ist. Ich war wirklich überrascht und konnte gar nicht glauben, dass die Schullaufbahn ohne Feier und Festlichkeiten endete.

Um das Zeugnis zu bekommen, zogen die Schülerinnen auch keine langen und schicken Kleider an, sondern holten dies in Alltagskleidung und auch die Jungen trugen keine Anzüge.

Ich meldete mich dann auf *Instagram* an, um die vielen tollen Fotos meiner Freunde zu zeigen, die alle auf dem Abiball waren. Sie trugen (für mich verständlicherweise) lange, bunte Roben, hatten unglaublich schöne Haarfrisuren und waren bis ins Unermessliche geschminkt.

Die französischen Schüler waren schon äußerst überrascht über die Kleidung bei der Zeugnisvergabe, doch dort wurden meist Hosenanzüge oder kurze Sommerkleider getragen. Für mich war dies natürlich auch hübsch, allerdings kein Vergleich zu den Kostümen am Abend des Abiballs.

In der nächsten Stunde, in der 5ème, hatte ich mich über mein Staunen noch gar nicht wieder eingekriegt, sodass ich den Anfang der Stunde das erklärte, was ich direkt zuvor herausgefunden hatte. Somit zeigte ich diesen Schülern auch die tollen Kleider am Abiball und sie wurden wirklich neidisch, dass es so etwas nicht in Frankreich gab.

Daraufhin führte ich dann die Präsentation zu Ende und wir unterhielten uns den Rest der Stunde darüber, dass katholische Schulen in Deutschland keine privaten Schulen sind.

Am Abend war ich sehr müde, rief noch einmal meine Eltern an und ging dann sehr schnell erschöpft schlafen.

Am Freitag, den 05.05. war mein letzter Tag und mir war etwas mulmig, das tolle Land fast schon wieder zu verlassen, auch wenn ich mich natürlich auf das Wiedersehen mit meinen Eltern freute.

Diesen Tag war ich ganz normaler Schüler und konnte meiner Gastschwester sogar bei einer Analyse im Französischunterricht helfen, da sie selber kaum stilistische Mittel gefunden hatte, mir aber sogar in der französischen Sprache viele ins Auge stachen. In dem Moment war ich natürlich sehr stolz auf mich, konzentrierte mich an diesem Tag allerdings auch auf den Schulstoff in Deutschland und holte manche Dinge nach, die sehr wichtig waren, da in der nächsten Woche Klausuren anstanden. So ging der Tag sehr schnell rum und ich musste mich wieder einmal von allen Leuten verabschieden.

Am Abend packte ich meinen Koffer und wurde noch einmal von der französischen Gastfreundschaft überrascht: Die Familie hatte mir alle Souvenirs, die ich noch kaufen wollte, gekauft bzw. geschenkt. So bekam ich eine 30-er Packung Macarons, eine große Flasche Bier, das direkt in Cassel gebraut wurde, und eine Packung Waffeln aus dem Nord-Pas-de-Calais.

Meine Gastschwester und ich gingen noch einmal durch Cassel, um in einer Mediathek einen Film auszuleihen, den ich mir aussuchen durfte.

Wir aßen dann Pizza, die wir vorher bestellt hatten, und schauten auf dem Computer meinen ausgesuchten Film auf Englisch mit französischen Untertiteln an.

Letztendlich ging ich früh schlafen, da mein Zug am Samstag um 9.08 Uhr in Lille abfuhr.

Am Samstag, den 06.05. fuhren wir um 07.45 Uhr in Cassel ab. Der Abschied fiel mir sehr schwer und ich war froh, dass meine Gastfamilie am Bahnhof wartete, bis der Zug eintraf.

Leider erwies sich die Zugfahrt als äußerst kompliziert, da ein wichtiger Zug in Köln ausgefallen ist und ich überall festsass, da ein Zug Verspätung hatte und in einem anderen die Weichen bzw. Schienen kaputtgingen.

So mussten mich meine Eltern anstatt in Paderborn in Wuppertal abholen und ich erreichte mein Zuhause gegen 18.30 Uhr und nicht wie geplant gegen 15.00 Uhr.

Dennoch muss ich sagen, dass mir diese Reise unglaublich viel gebracht hat und ich mir wünschen würde, dass ich noch einmal die Chance bekäme, das Gleiche zu machen! Es hat mich wirklich inspiriert und es war ein unglaublich tolles Erlebnis so viel zu lernen! Besonders, dass man sich so gesehen alles selbst beibrachte und überhaupt keine Hilfe von anderen deutschen Schülern oder Lehrern hatte. Ich wusste sofort, dass mir Vieles fehlen würde, doch erst einmal war ich froh auch wieder Zeit mit meiner Familie zu verbringen und nicht jede Sekunde des Tages über Vokabular und Grammatik nachdenken zu müssen.